

Ist die Notunterkunft ein Corona-Risiko?

Der Dietiker Hausarzt Theo Leutenegger fordert, dass die Asylsuchenden aus Urdorf auf geräumigere Zentren verteilt werden.

Sibylle Egloff

Abstand halten ist in Zeiten des Corona-Notstands das oberste Gebot, um die Verbreitung des Virus einzudämmen und das Schweizer Gesundheitssystem vor einem Kollaps zu bewahren. In der Notunterkunft Urdorf können diese Regeln jedoch nicht beherzigt werden. Dieser Ansicht ist zumindest der in Dietikon praktizierende Hausarzt Theo Leutenegger.

Er ist seit Jahren für die medizinische Betreuung der dort wohnhaften abgewiesenen Asylsuchenden zuständig. «Die derzeit rund 40 Männer wohnen auf engstem Raum zusammen. In Zeiten der Corona-Krise sind diese Wohnverhältnisse mehr als fraglich», sagt Leutenegger. Sie würden jeglichen Vorschriften, wie sie Daniel Koch vom Bundesamt für Gesundheit (BAG) derzeit predigt, widersprechen. «Wenn sich auch nur ein Bewohner mit dem Virus infiziert, könnte sich Covid-19 unter diesen Bedingungen wie ein Lauffeuer verbreiten.»

Bewohner sind im ganzen Dorf unterwegs

Sorge bereitet Leutenegger der Umstand, dass gewisse Asylsuchende sich generell mit Vorschriften schwertun würden. «Ich kenne viele seit Jahren und kann mir nicht vorstellen, dass sie die Hygienemassnahmen und das Social Distancing ernst genug nehmen.» Ein weiterer kritischer Punkt ist für Leutenegger, dass die Asylsuchenden im ganzen Dorf unterwegs sind. «Man trifft sie öfters in kleinen Grüppchen zum Beispiel im Zentrum Spitzacker an», sagt der in Urdorf wohnhafte Arzt. Leutenegger sieht deshalb eine potenzielle Gefahr für die Urdorfer Bevölkerung. «Wenn nur



Hausarzt Theo Leutenegger verlangt vom Kanton, dass er das Rückkehrzentrum in Urdorf umgehend schliesst.

Archivbild: Flavio Fuoli

einer von ihnen positiv ist, bedeutet das auch ein Gesundheitsrisiko für alle Einwohner. Das ist beunruhigend.»

Aus diesem Grund fordert Leutenegger die kantonale Sicherheitsdirektion, die für das Rückkehrzentrum in Urdorf verantwortlich ist, nun in einem Brief dazu auf, die Anlage sofort aufzulösen und die Bewohner umzuplatzieren. «Der Staat muss unverzüglich einschreiten, bevor etwas passiert», sagt Leutenegger. Es müsse doch mög-

lich sein, neue Plätze für die abgewiesenen Asylsuchenden zu finden, zumal die Zahl der Asylgesuche rückläufig sei und einige Zentren bereits geschlossen werden konnten.

«Unterkunft ist zu weniger als zur Hälfte belegt»

Die kantonale Sicherheitsdirektion wird Leuteneggers Forderungen nicht nachkommen. Sie verweist auf ein aktuelles Rundschreiben des Bundes an die Kantone in der betont wird, dass

Asylsuchende in der Schweiz im Zusammenhang mit dem Corona-Virus keine besondere Gefahr darstellen würden. Grundsätzlich gelte: «Die besondere Situation in Kollektivunterkünften betrifft nicht nur das Asylwesen, sondern auch betagte Menschen in Alters- und Pflegeheimen oder Menschen mit Behinderung in Wohnheimen», schreibt die kantonale Sicherheitsdirektion auf Anfrage. Man sei beeindruckt vom grossen Engagement des Perso-

nals vor Ort. «Der Kanton Zürich hat für die gesamte Asylinfrastruktur rechtzeitig Vorsorgemassnahmen getroffen. Die mit dem Betrieb der kantonalen Zentren betrauten Organisationen haben Gesundheits- und Pandemiekonzepte», heisst es von der kantonalen Sicherheitsdirektion. Das Fachpersonal vor Ort sorge für deren Umsetzung. Schon vor Feststellen der ausserordentlichen Lage seien die Organisationen beauftragt worden, diese Konzepte zu aktivie-

ren und Sofortmassnahmen zu ergreifen, vor allem im Bereich Bewohnerinformation und Hygiene gemäss den Empfehlungen des BAG. In allen Unterkünften würden nach Bedarf und Möglichkeit Isolationszimmer eingerichtet. «Die Belegungsichte wird, wo immer möglich, reduziert, die Unterkunft in Urdorf beispielsweise ist zu weniger als zur Hälfte belegt», schreibt die Sicherheitsdirektion. Das Betreuungspersonal sensibilisiere die Bewohner in Urdorf in Gesprächen und mit Aushängen zur Einhaltung der vom BAG empfohlenen Hygiene- und Verhaltensregeln.

Betreuungspersonal lebt Bewohnern Regeln vor

Dies bestätigt Lutz Hahn von der ORS Service AG, die die Unterkunft in Urdorf im Auftrag des Kantons betreut. «Wir versuchen den Bewohnern die Regeln so gut wie möglich vorzulegen und weisen sie immer wieder darauf hin», sagt Hahn. Ob die Klienten diese Regeln stets befolgen würden, liege am Ende jedoch nicht in ihrer Hand.

Leuteneggers Appell an den Kanton erreichte auch den Gemeinderat Urdorf. Der Arzt schickte der Behörde eine Kopie seines Briefes zu. Das Schreiben veranlasste den Gemeinderat dazu, mit der zuständigen Betreuungsorganisation und dem Kanton Kontakt aufzunehmen. «ORS und Kanton konnten uns aufzeigen, dass sie umsichtig mit dem Thema umgehen und dass ein besonderes Augenmerk auf die Umsetzung der Hygienemassnahmen gelegt wird», sagt Patrick Müller, Leiter Stab der Gemeinde Urdorf. Das habe der Gemeinderat so zur Kenntnis genommen.

Banken schliessen trotz Plexiglas einzelne Limmattaler Filialen

Im Limmattal machen Grossbanken ihre Kundenshalter vermehrt zu. Einzig Dietikon bleibt von diesen Massnahmen verschont.

Es wird im Limmattal zusehends schwieriger, an einem Kundenshalter noch Bargeld zu beziehen. Auch persönliche Beratungen werden eingeschränkt. Um das Personal und die Kundinnen und Kunden vor einer Ansteckung mit dem Corona-Virus zu schützen, wurden fast alle kleineren Filialen von den Grossbanken geschlossen. Nicht betroffen sind aber sämtliche Niederlassungen in Dietikon. Diese bleiben weiterhin offen. Wenn auch mit reduzierten Öffnungszeiten.

Die Zürcher Kantonalbank (ZKB) meldete gestern die Fokussierung auf Kundenshalter in zentralen Geschäftsstellen. Damit sind Kundenshalter temporär nur noch an 15 der insgesamt 64 Standorte offen. Dies bedeutet, dass im Limmattal die Kundenshalter in Schlieren und Urdorf von dieser Massnahme betroffen sind. Sie sind bis auf weiteres geschlossen.

Einzig der Kundenshalter im Bezirkshauptort Dietikon bleibt geöffnet, weil für die Kunden an zentraler Lage eine Filiale auffindbar bleiben soll, wie ZKB-Sprecherin Livia Caluori auf Anfrage sagt. Sämtliche Dienstleistungen seien nach wie vor gewährleistet und das Beratungsangebot werde aufrechterhalten. Zur Dienstleistung in dieser Krisenzeit gehört auch der kostenlose Bargeldversand von Schweizer Franken nach Hause. Eine Bestellung kann telefonisch oder via E-Banking aufgegeben werden.

Andere Banken ergreifen ähnliche Massnahmen

Ebenfalls uneingeschränkt sind die telefonischen und digitalen Beratungsmöglichkeiten bei der UBS. Dennoch wurden auch bei dieser Grossbank in den vergangenen Tagen ähnliche Massnahmen ergriffen. So wurden alle kleineren Filialen schweizweit

und gestaffelt geschlossen. Die Öffnungszeiten in den grösseren Filialen wurden reduziert, wie es von Seiten der UBS heisst.

Offen bleibt für die Kunden die Dietiker Geschäftsstelle. Jedoch sind die reduzierten Öffnungszeiten zu beachten. Der Kundenshalter hat am Morgen nur noch zwei Stunden geöffnet und am Nachmittag für eine Stunde. Die Frequenz der Kunden habe seit den angekündigten Massnahmen des Bundes deutlich abgenommen, so die UBS weiter. Die Nachfrage für einen direkten Kontakt am Schalter ist somit rückläufig, weshalb die geänderten Öffnungszeiten auch ausreichen dürften.

Die anderen beiden Limmattaler Filialen der Bank, die in Schlieren und in Birmensdorf stehen, können bis auf weiteres nicht mehr aufgesucht werden. Gemäss der UBS wird die Situation aber täglich neu beurteilt

und den sich ändernden Umständen angepasst.

Die Glasscheiben bieten Schutz vor dem Virus

Die Limmattaler Kunden der Credit Suisse sind von solchen Schliessungen kleinerer Filialen nicht betroffen. Die Bank hat nur einen Standort in Dietikon, und dieser ist weiterhin offen. «Die meisten Filialen sind schweizweit normal geöffnet», sagt Mediensprecher Andreas Kern. «Unsere Schalter sind ohnehin alle standardmässig mit Glasscheiben ausgestattet, diese bieten Schutz.» Die Situation werde aber auch bei der Credit Suisse täglich neu evaluiert.

Was hingegen gemacht werde, sei das Verschieben persönlicher Beratungstermine, die nicht unbedingt nötig seien. «Wir verweisen, wenn immer möglich, auf die Möglichkeit einer Telefonberatung», sagt Kern. Bargeld könne weiterhin

an allen Bankautomaten bezogen werden.

Zwei Geschäftsstellen der Raiffeisenbank Mutschellen-Reppischtal werden in Uitikon und Birmensdorf unterhalten. Hinzu kommen zwei Geschäftsstellen der Raiffeisenbank an der Limmat in Schlieren und Dietikon. Während ab der kommenden Woche die Filiale in Schlieren schliesst, bleibt wiederum jene in Dietikon geöffnet. Allerdings ist eine Voranmeldung erwünscht, wie Mediensprecher Joël Grandchamp sagt.

Birmensdorf und Uitikon bilden eine Ausnahme

«Ein angemeldeter Termin dient auch dem Kunden, um die Wartezeiten zu verringern», sagt Grandchamp. Um Mitarbeitende sowie die Kundschaft zu schützen, wird diese bis zur Entspannung der Situation in den Geschäftsstellen einzeln empfangen. Zudem soll die Dietiker

Filiale noch in dieser Woche mit Plexiglasfronten ausgestattet werden. «Die Filiale in Birmensdorf befindet sich in der Zeit noch mitten in einem Umzug an einen anderen Standort im Dorf, deshalb wird das alte Gebäude nicht mehr mit solchen Schutzmassnahmen ausgestattet», so Grandchamp weiter. Dafür stehe die Geschäftsstelle zu den gewohnten Zeiten zur Verfügung. Ebenso die Filiale in Uitikon.

Auch an diesen beiden Standorten sei eine Voranmeldung erwünscht. Es mache sich ein Rückgang der Schalterbesuche bemerkbar. Das Bedürfnis nach allgemeinen Beratungen nehme aber nicht ab. «Wir versuchen alles, was möglich ist, per Telefon abzuwickeln.» Da der weitere Verlauf der Krise unvorhersehbar ist, kann sich die Situation mit den Öffnungszeiten auch nochmals ändern.

Cynthia Mira